

Intelligenz und Wochenblatt

für

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession

N^o 51.

Sonnabends, den 21. Decbr.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Rthl., vierteljährlich 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu Anzeigen aller Art werden in demselben gegen Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corporellen aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

Auctions = Anzeige.

Da in dem Bogelfangischen Erbgut zu Mühlbach, durch die dasigen Pöcher, am 4ten Januar 1845 eine Quantität Heu centnerweise, sowie eine Parthie Stroh in halben Schocken, auf Meistgebot, gegen sofortige baare Bezahlung, verkauft werden soll, so bringt man dies öffentliches Kenntniß.

Schloß Sachsenburg, am 16. December 1844.
Königliches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg
Gensel.

Bekanntmachung.

Es sollen in dem Pfarrholze zu Ottendorf künftigen Sieben und Zwanzigsten Decbr. 1844 von Vormittags 10 Uhr an, mehrere hundert fichtene Bau- und Klobestämme, sowie kieferne Klobestämme und Klobhölzer, nebst dem davon gewordenen Reihholz, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung in gangbaren Münzsorten verkauft werden, welches für Kaufliebhaber hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird.

Chemnitz und Lichtenwalde, den 10. Decbr. 1844.

Die Kirchen-Inspection zu Ottendorf.
H. H. Eger, Eph. B. Die Gerichte zu Lichtenwalde
Schilling.

Der Winter.

Der Winter kommt, der Winter kommt,

Das ist mir gar nicht lieb,
Es sendet schon die Boten aus,
Der alte Blumendieb.

Herr Nordwind kommt daher geschick,
Das ist sein ältester Sohn,
Der ist so blind und so dumm,
Ihr Mädchen, was sollt ihr thun!

Er färbt die Wangen roth,
Und mich er machet kalt,
Ist nicht die Luft so kalt,
Nur die Gedanken kalt.

Er hat die Stirne kraus,
Und die Gedanken voll!
Schnell, schnell, nach Haus, nach Haus!
Der schreit doch gar zu toll.

Der Schneemann trägt ein großes Tuch;
Sind weiße Flecken drin,
In den Betten wohl genug,
Nur nicht in meinem Sinn.

Er läuft er hinauf Wald und Flur,
Alle Büschen zu,
Und schreit den Kindern zu,
„Wacht auf, sie schlafen nur.“

Er kommt daher nur Schritt für Schritt,
Der rauhe Wintermann,
Doch rathet mal, was bringt er mit?
Hab' meine Lust daran?

Er trägt er in der Hand,
Und Frost im Mantel drin.
Es hat ihn ja uns Gott gesandt,
D'rum, nehmt ihn dankbar hin.

Die liebe Weihnacht bringt er auch;
Was wollen wir noch mehr?
Besuche d'rum den Rosenstrauch,
Doch, komm' auch und — bescheer'.

Aus dem Vaterlande.

Von Eobau ist eine mit 1060. Unterschriften von Bewohnern fast aller Oberlausitzer Städte und sehr vieler Dorfschaften, namentlich der Fabrikorte, versehen Dankadresse, von einem silbernen Ehrenpokal begleitet, an Johannes Ronge nach Breslau abgegangen. Der gedachte Pokal enthält an der Kelchfläche die Worte: „Dem muthigen Verteidiger der Wahrheit Johannes Ronge die Unterzeichner der Eobauer Adresse.“ Am Fuße steht: „Eobau in Sachsen 1844“ und auf dem Deckel die Bibelstelle: „Galater 5, V. 1.“ (So befrehet nun in der Freiheit, damit uns Christus be-

freiet hat und laffet euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen.)

Kirchliche Zustände.

Bekanntlich hat sich in der Stadt Schneidemühl (im preussischen Regierungsbezirk Bromberg) ein Theil der dasigen Katholiken vom Papste ganz losgesagt und eine eigene deutsch-katholische Gemeinde gebildet. Bei der Beachtung, welche dieser Erscheinung auf religiösem Gebiete überhaupt gebührt, können wir es uns nicht verjagen, unsern Lesern Folgendes aus dem unten vorliegenden Glaubensbekenntniß jener kleinen Heerde mitzutheilen. Unter Andern äußern sie: „wir glaubten, gleich unsern Vätern, bis jetzt die Lehre der Hierarchie, weil uns nicht gestattet war, die reine Lehre unsers Heilands Jesus Christus, welche enthalten ist in den heiligen Büchern des alten und neuen Testaments und in den Episteln seiner von ihm mündlich unterrichteten Apostel, kennen zu lernen, da die bei der römisch-katholischen Kirche angestellten und fungirenden Priester, mehr den Menschen denn Gott, unserm himmlischem Vater, gehorchend, dem Volke unter dem Vorwande der Sünde verbieten, die heiligen Bücher zu lesen. Nachdem wir aber zu der Einsicht gekommen sind, daß, obgleich die Priester dem Volke unter der Vorgabe der Sünde das Lesen der heiligen Bücher verbieten, sie es doch selbst thun, folglich dieses Verbot von Gott nicht gegeben sein könne, vielmehr nur von den Menschen, den Priestern, deshalb aufgestellt worden, damit das Volk in der Dummheit und im blinden Glauben an ihre Worte und Sagen erhalten werde, so haben wir uns, aufgemuntert durch den regen christlichen Sinn und Geist unserer christlich- evangelischen Brüder, erdreistet, die heilige Schrift alten und neuen Testaments und andere vom Geiste der Wahrheit erleuchtete theologische Schriften mit Fleiß zu lesen und darüber erbauende Betrachtungen anzustellen. Durch das fleißige Lesen der heiligen Schrift insbesondere haben wir die überzeugendste Gewißheit erhalten, daß der Gottesdienst, so wie er gegenwärtig durch die römische Hierarchie in der christlich-katholischen Kirche gelehrt und gehandhabt wird, durch Menschenfahrungen in der Hauptsache sowohl, wie in vielen Nebendingen gänzlich entstellt und an die Stelle der reinen Lehre Jesu nur Menschenfahrungen dem Volke als Glaubensartikel aufgedrungen und aufgebürdet werden. Um uns nun dieser drückenden, der heiligen Schrift,

welche die Grundlage und das einzige Fundament des christlichen Glaubens ist, entgegenlaufenden Menschenfahrungen und Irrlehren zu entledigen, die Abstellung dieser unsere heilige christlich-katholische Religion verdunkelnden und von dem Wege der christlichen Wahrheit abweichenden Menschenfahrungen auf einem andern Wege aber nicht erreichen können, so haben wir beschlossen, mit Hülfe Gottes die Reinigung unserer Religion selbst zu bewirken und dadurch unser Gewissen zu beruhigen. Dazu möge der himmlische Vater uns verhelfen durch seinen Sohn Jesum Christum und uns hierin erleuchten durch seinen heiligen Geist. Amen."

Hierauf werden in neun Artikeln folgende Lehren und Gebräuche der katholischen Kirche verworfen: 1) die Lehre, daß nur die Priester befähigt seien, das Abendmahl in beiden Gestalten zu empfangen, für das Volk aber genug sei, den Leib allein. 2) Die Heiligsprechungen. 3) Die Anrufung der Heiligen. 4) Die Lehre, daß die Priester die Gewalt haben, den Menschen die Sünden zu vergeben und sie von allerlei Sünden loszusprechen, sowie die Lehre vom Ablass. 5) Das Fasten. 6) Der Gottesdienst, die Messe und Vesper in lateinischer Sprache. 7) Das Eölibat der Priester. 8) Die Lehre, daß es Sünde sei, wenn ein katholischer Christ mit einem evangelischen ein Ehebündniß schließt. 9) Die Lehre, daß Christus auf Erden durch einen Menschen sichtbar vertreten werden muß. Darauf folgt:

„Wir sagen uns los von der römischen Vaterschaft, weil diese ihren Kindern nicht was göttlich, sondern was weltlich und menschlich ist, lehrt. Sie verbietet ihren Kindern zu genießen das himmlische Manna, welches Jesus Christus offenbart hat. Sie verbietet ihren Kindern zu genießen die Quelle des ewigen Lebens, sie verschließt ihren Kindern die Pforte zum Himmelreiche, welche allein zu finden ist in der heiligen Lehre des für uns Alle, so an ihn glauben, gekreuzigten Heilands. Wir sagen uns los von der römischen Vaterschaft, weil sie ihren Kindern vorenthält das Wichtigste unsers Glaubens, nämlich das Blut unsers Herrn und Heilands Jesu Christi, welches er vergossen hat für uns zur Vergebung der Sünden. — Wir sagen uns nicht los von unsern christlich-katholischen Brüdern, wir sagen uns auch nicht los von der eigentlichen wahren durch Christum gestifteten Kirche, wir sagen uns nur los von der römischen Priester- und Vaterschaft und denen durch dieselbe in die christliche Kirche eingeführten Menschenfahrungen, welche mit der Lehre Jesu nicht

übereinstimmen. Wir sagen uns los von allen katholischen Lehren, die nicht christlich sind, sondern christlich-katholische Christen bloß hindern. Wir suchen die Gemeinschaft mit allen den Heiligen, welche den wahren Leib und das wahre Blut unsers Herrn Jesu Christi, durch den wir leben als das einzige Mittel, wodurch wir am höchsten Leben werden auferweckt werden, und das durch Jesum Christum und seinen heiligen Apostel verkündigt und gelehrt. Evangelium als die einzige und wahre christliche Lehre anerkennen etc."

U n t e r h a l t e n d e s
S a u e r e i.

In die besuchteste Conditorei Berlins, in der ein elegant gekleideter Herr, hingelockt durch einen Kiesel und nahm einige Zeit zu verweilen, in deren Lectüre er sich bald vertiefte.

Ein Speculant, wie es deren an dieser Stadt häufig giebt, hatte sein Auge gleich bei dem Eintritt des eifrigen Zeitungslesers auf dessen schönen Mantel geworfen, der, während sein Herr voll Eifer die Tagespolitik durchsah, in der Ecke so verlassen dahing, als wollte er sagen: „Nimm Niemand hier, der Lust hat, mich mit sich fortzunehmen?"

Und es fand sich Einer, der diese Lust verspürte, und dieser Eine war der erwähnte Speculant. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß von dem Mantelherren augenblicklich keine Entdeckung zu fürchten sei, ging er ganz ungenirt zu dem Kiesel, nahm den Mantel herab, hing ihn um und verließ, mit vornehmen Wesen seine zwei Groschen auf den Adventisch werfend, die Conditorei. Als er sich aber im Freien erblickte, verlängerte er seine Schritte gewaltig, bog schnell um die nächste Ecke, dann wieder um die nächste, sprang in eine der hier bereit stehenden Droschken, gab eine ganz entfernte Gegend an und athmete erst dann leicht auf, als ein Blick durch das Rückenscheibchen ihn überzeugte hatte, daß er nicht verfolgt werde.

So war also der schöne Mantel für und zwar um den höchstbilligen Ankaufspreis der vier Groschen, die er für die Droschke bezahlen mußte. Aber das Deutlichste ganz in seiner gegenwärtigen Gestalt zu behalten oder, — noch wahrscheinlicher, — zu verkaufen, das schien unserm Speculanten denn doch nicht räthlich, als daher der Droschkenfuhrmann an der bezeichneten Stelle anhielt, fuhr sich der Indusierwärrer nach dem nächsten, „Besten

das

nüht
ein
lang
Ges
eser
ge
ern
aus
en.
reich
ie,
un-
ist
Es
nd-
die
nd
tt,
le
ie
zu
es
h
ot
-
n
n
n
t
e
t

„Kleiderkünstler“ um, und als er die Firma eines
dieser beherrschenden Kaufmanns anständig gemacht
hatte, der in einem Hause vier Stiegen hoch
sein „Atelier“ hatte, machte er für seine Lunge
die Anstrengung der vier Stufen nicht und stieg
dieselben sogar so schnell hinauf, daß er ganz außer
Sichem anlangte.

„Haben Sie die Güte, mir auf diesen Mantel
statt des Dastragens einen Sammetkragen zu
setzen,“ sagte er hastig zu dem Schneider, „aber
in einer Stunde wünsche ich den Mantel abholen
zu können, da ich verreisen muß.“

Der Kleiderkünstler versprach, die Arbeit bis
dahin zu liefern, und der Besitzer des Mantels
entfernte sich mit der Versicherung, spätestens in
anberaubt Stunden zurück zu kommen.

Als er sich entfernt hatte, ging der Meister, —
und wenn es auch nur ein Meister auf Gewerbe-
arbeiten war, — gleich an die Arbeit. Da fühlte
er in der Tasche des Mantels ein Päckchen, das
dem Eigentümer offenbar herauszunehmen verges-
sen hatte. Eine sehr verzeihliche Neugier bewog
den Schneider, das Päckchen zu öffnen, aber wie
stännte er, als er fand, daß es nichts als Cassen-
anweisungen enthielt, alle zu fünf Thaler, und
eine solche Menge, daß er sich nicht einmal die
Zeit lassen mochte, sie zu zählen; aber vierzig bis
fünfzig waren es bestimmt.

Bei dem Anblicke dieses papierenen Geldes kam
eine gewaltige Versuchung über den armen Schnei-
der. „Ist er im Stande, das Geld in seiner Man-
teltasche zu vergessen,“ dachte er, „so wird er es
wohl auch nicht so genau wissen, wie viel solcher
hübschen rothen Bettelchen in dem Päckchen sind,
und du kannst also ohne Gefahr eins davon schni-
pfen,“ oder, mit anderen Worten, „mausen.“
Und er widerstand der Versuchung nicht, sondern
„mausete“ wirklich ein Fünfthalerbillet, machte
dann das Päckchen sorgfältig wieder zu und steckte
es in die Manteltasche. Aber man hat bekannt-
lich das Geld nicht, um es zu behalten, sondern
es bekommt nur dadurch seinen Werth, daß man
es gegen etwas Anderes vertauscht. Um nun dies
sen Zweck des Geldes ohne Säumen zu erfüllen,
schickte der Meister seinen Lehrling, zumal die
augenblickliche Abwesenheit der strengen und etwas
zänkischen Ehehälften dabei benutzt werden mußte,
sich zu der schnellen Arbeit eine „Herzstärkung“
holen zu lassen, und diese bestand in nichts anderem,
als in einer wohlbeliebten „Carline“, d. h. einem
runden Fläschchen mit Doppelkammeln.

Ganz trefflich ließ der Meister sich diesen Lab-

trank munden, während er an den Mantel munter
darauf los stichelte, — da trat zu seinem nicht
geringen Schreck ein Polizeicommissair mit so streng-
ger Miene zu ihm ein, daß ihm sogleich an der
Nase anzusehen war, er bringe nichts Gutes.

„Sie haben hier den Fünfthalerschein wechseln
lassen?“ redete er ziemlich barsch den Schneider
an, der bei seinem Eintritte respectvoll seine tür-
kische Stellung verlassen hatte und grade oder viel-
mehr gebückt vor dem Frager dastand.

„Ja?“ stotterte der Angeredete verlegen, denn
ihm schlug das Gewissen von wegen der Rauferei.

„Nun, nur nicht gelängnet,“ fuhr der Commis-
sair fort; „Ihr Bursche ist dem Kaufmann, bei
dem er den Schnaps geholt hat, wohl bekannt. —
Wo haben Sie den Schein her?“

Geistesgegenwart ist eine schöne Gabe, diese half
auch jetzt dem Schneider aus der Klemme.

„Ja,“ sagte er mit voller Dreistigkeit und fester
Stimme, „ich habe den Schein von einem Päck-
chen genommen, das hier in der Tasche des Man-
tels steckt, an dem ich eine Veränderung vorneh-
men soll; ich glaube, dabei ist nichts Unrechtes,
da ich doch für meine Arbeit bezahlt werden muß,
und meine Frau, die den Schlüssel zum Gelde
hat, zufällig ausgegangen ist.“

Diese Ausrede leuchtete dem Commissair als voll-
gültig ein; er ließ sich daher, einen mildern Ton
anstimmend, das Päckchen mit den Cassenanwei-
sungen geben, erklärte sie nach genauer Prüfung
sämmlich für falsch und erkundigte sich dann sehr
angelegentlich nach dem Manne, der den Mantel
gebracht hatte. Als der Schneider sagte, daß ders
selbe in einer Stunde wiederkommen wollte, er-
klärte der Commissair, daß er bleiben und ihn er-
warten würde.

Und er brauchte nicht lange zu warten, denn
der junge Mann stellte sich sehr pünktlich ein.
Man kann sich denken, wie er erschrocken, als er
der Anfertigung falschen Papiergeldes beschuldigt
wurde. Da galt es, unter zwei Uebeln das kleinste
zu wählen, und um die ihm gemachte Beschul-
digung abzuwälzen, bekannte er sogleich offen,
auf welche „pflüßige“ Art er zu dem Mantel ge-
kommen war. Seine Angabe klang zwar voll-
kommen glaubwürdig, dennoch nahm der Commis-
sair ihn beim Kragen und führte ihn in jene Com-
ditorei, wo er den Zeitungslieferanten, dem der Mantel
eigentlich zugehörte, noch zu finden hatte. Aber
der Vogel war bereits ausgeflogen. Zwar hatte
er sich angelegentlich nach seinem Mantel erkundigt,

auch gesagt, daß er wieder deshalb nachfragen würde, aber er soll noch heute widerkommen.

Der „Speculant“ besetzt im Zuchthause seine verunglückte Speculation, der Schneider aber ist mit der ausdrücklichen Warnung davon gekommen, sich in Zukunft für seine Arbeit nicht selbst bezahlt zu machen.

Unpolitisches Allerlei.

Einiges über Jesuiten.

Ignaz Loyola, der Stifter des ehrwürdigen Ordens, welchen die neugegründete katholische Kirche in Ansbach mit gewidmet ist, schrieb ein Buch, vierundzwanzig Bogen stark, über die heilige Dreifaltigkeit, die ihm lebhaftig erschienen war.

Die Jesuiten wurden des Papstes Leibgarde und die Janitscharen Seiner Heiligkeit genannt.

Die Jesuiten lehrten unter anderm: Wer in einer Kirche der Gesellschaft Jesu fünf Vaterunser und fünf Ave Maria betet und alsdann beichtet, kann dreiundzwanzigtausend Sünden aus dem Fegefeuer befreien oder hundert Jahre Ablass für Sünden erhalten und während dieser Zeit noch weniger denn fünfzehntausend Todsünden begehen.

Nicht weniger als fünfzehn Jesuiten haben in ihren Schriften Königsmord gepredigt.

Ein Jesuit war Urheber der englischen Pulververschwörung.

Ein Jesuit war der Mörder des Prinzen Wilhelm von Oranien.

Ein Jesuit ward wegen eines Mordversuchs gegen den König Joseph von Portugal hingerichtet. Und er war der Reichsvater des Monarchen.

Der Papst Innocenz XI. verdammt durch eine Bulle fünfundsechzig Lehren der Jesuiten als unmoralisch.

Ein Jesuit lehrte, die Klöße der Frauen wären Teufel, so ihnen ankleben.

Ein Jesuit hielt sieben Predigten über den Buchstaben D. Ein todtkranker Jesuit erbat sich von seinem Rector die Erlaubnis zum Sterben.

Ein Jesuit schrieb: Ich möchte mich anspeien, daß mich ein Weib geboren.

Ein Jesuit lehrte, man brauche Gott jährlich nur einmal zu loben; ein anderer behauptete, es sei hinreichend, wenn dies nur alle drei bis vier Jahre einmal geschehe.

Ein dritter Jesuit ging noch weiter und lehrte,

man brauche niemals Gott zu loben. Dieser Biedermann stand bei seinem Tode so hoch angeschrieben, daß man einen ganzen Schwamm wechelte und ihn den Beichtenden zum Rücken darbot.

Ein Jesuit bewies aus der Offenbarung Johannis, die Hölle sei 1000 Stadien oder 200 Mal Meilen tief und eben so breit. (Da hätten allerdings Viele der Herren Jesuiten Platz.)

Der Kanton Aargau in der Schweiz hat bei der Tagsatzung den (übrigens abgeworfenen) Antrag auf Ausweisung der Jesuiten aus der Schweiz gestellt. Sein Repräsentant, kathol. Pfarrer Keller hielt zur Vertheidigung seines Antrags am 1. August einen gedruckten Vortrag, in dessen Eingange es also heißt: „Der Jesuitorden ist in seinem Ursprunge eine fromme Stiftung, in seiner Vollendung eine dämonische Macht — in seinen Mitgliedern überall verbreitet, in seinen Conspirationen nirgends gekannt — ein Weltorden, der nicht bestet und an Reichthümern Kräfte abspaltet — in seinen Grundsätzen bald lüthlich verdammt, bald wieder gebilligt — von einem Wunderkraft göttlicher Eingebung aufgehoben und von einem andern Papste ebenfalls Kraft göttlicher Eingebung wieder eingesetzt — reich an trefflichen Lehrern und noch reicher an arglistigen Verführern — einfältig wie die Taube unter den Vögeln, und arglistig wie die Schlange an den Hosen — auf Paraguay ein Stifter und Priester der Kultur, im civilisirten Europa ihr Verderber — jeder ein willenloser Knecht und zugleich ein Souverän — des Papstes Sklave und Tyrann zugleich — unter jeder Bedingung unter allen Ständen, in allen Verhältnissen immer wieder anders und doch überall immer derselbe; ein ewiger Proteus, ein weltgeschichtliches Räthsel!“

So hat der Dichter also vollkommen Recht, wenn er von jenen Priestern der Finsternis und des Glaubenshasses singt:

Zeus war einmal bei übler Laune
Und zog die Stirn gewaltig kraus,
„Ein Monstrum werde“, rief er aus,
Und lockt in seinem Grimm dem Fuchs, vom Fuchs dem Fenne.

Vom Tiger und vom Krokodill
Ingrezungen in einem Topf zusammen;
Und da der Spud sich nicht gleich miseln will,
Nimmt er noch Wanzentett. Da lodern helle Flammen,
Ein Urgethüm steigt aus dem Lauf hervor
Und reißt den bogen Hals empor.
Ein hastiges Geschöpf den Lauerbild vom Fuchse,
Die schmale Dintestift vom Fuchse,
Das Glatzen von dem Fenne, vom Tigerhitz die Kralle.

Dem Probirte Beuchel.
Die weinen kann und wüegen. — Zeus schaudert bleich
zurück,
Als ob vom Tartarus es ausgespien sei.
Fort, rief er hehend, fort aus des Olymps Gebieten?
Da froch's ins Rönchgewand und ward — zum Jesuiten.

Böhmen. Während man anderswo sich in die Tafeln der Geschichte mit unverlöschlichen Tügen eingegraben zu haben meint, wenn man den Monstren einen neuen Knopf gab oder einen nahm, tritt man unbesprochen bei uns Umgestaltungen näher, welche für die Entwicklung des inneren Wohlstandes unzweifelhaft die sicherste Grundlage geben werden. So ist vor kurzem Erzherzog Stephan nach Wien gereist, um, wie man sagt, das Cabinet für seinen Plan zu gewinnen, wonach die Verwaltung Böhmens neu gestaltet und mit den Zuständen der Nachbarländer vermittelt werden soll. Eine hauptsächlichste Stelle in diesem Plane soll namentlich die vollständige Ablösung aller dinglichen Lasten und Dienste einnehmen, überhaupt eine fast gänzliche Abstellung des Feudalwesens, womit ein freier Grundbesitz angebahnt werden soll. — Also gerade das Gegentheil von der Einführung neuer Majorate. — Dem Grafen Schotel, unserem letzten Oberstburggrafen, lassen jetzt die Stände, u. z. gerade die heftigsten Gegner des Grafen an der Spitze, zum Andenken einen großen silbernen Pichträger arbeiten. — Ob sie auch dem Grafen Lichter drauf stecken oder was sie sonst mit diesem Geschenk andeuten wollen, muß aus dem einfachen Grunde verschwiegen werden, weil wir es selbst nicht wissen.

In einer Berliner Zeitung beklagte sich kürzlich Jemand darüber, daß ein unehrl. „Fleischernecht“ eine Drohschreibe benutzt habe. Die Fleischer protestirten aber laut gegen diesen unzeitgemäßen Ausdruck und beanspruchten das Prädiccat „Gesell“. Unter den verschiedenen prosaischen Repliken finden wir auch folgende poetische:

Hier giebt es keinen Fleischernecht,
Hier giebt's Gewerks-Gesellen;
Das haben wir mit Fug und Recht
Dir Scribler zu bestellen.

Die Knechte such' Dir, wenn's beliebt,
Mach' schnell Dich auf die Beine,
In Orten, wo es welche giebt;
Hier unfre Kunst hat keine.

Gesinde-Beugniß. Wenn man nach den Beugnißbüchern der Diensthofen urtheilen wollte, so gäbe es gar keine schlechten Diensthofen auf der Welt. Der ehrlichste Mann, der ein tüchtiges Dienstmädchen forschagt, macht sich gar kein Ge-

wissen daraus, ihm eine mittheidige Lüge mit auf den Weg zu geben. Ob ein anderer ehrlicher Mann dadurch betrogen wird, danach fragt keiner, wenn nur die Faule, die Nachlässige, die Diebin ihr Fortkommen findet.

Ein junger Mann, von Profession ein Engländer, den sein Herr Vater nach Deutschland geschickt hat, um auf einer dasigen Universität zu studiren, glaubt dem väterlichen Wunsche am Besten dadurch zu entsprechen, daß er auf drei deutschen Universitäten zu gleicher Zeit studirt. Er benützt die Eisenbahn und besucht wöchentlich Collegien zu Halle, Leipzig und Berlin.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 4. Sonntage des Advents predigt Vormittags Hr. Diak. Lic. M. Gilbert; Nachmittags Hr. Pastor M. Körner. Mittwoch, am 1. Weihnachtstferietage, früh 6 Uhr hält die Mettenpredigt Hr. Archidiaf. M. Hennig; Vormittags predigt Hr. Pastor M. Körner; die Kirchenmusik ist von Aug. Bergt; Nachmittags predigt Hr. M. Pucher, Diakot des Predigtamts. Die Kirchenmusik ist von Grefler. Am 2. Feiertage predigt Vormittags Hr. Pastor M. Körner; die Musik ist von Kägel; Nachmittags predigt Hr. Diak. Lic. M. Gilbert.

Geborene:

J. Volkers, Zimmermanns h., S. — K. C. Seiferts, B. u. Wbrmstrs. h., T. — J. Thoma's, B. u. Wbrmstrs. h., S. — J. G. Fischers, Einw. in Hausdorf, T. — Herrn K. G. Schwein's, Schullehrers in Dittersbach, S. — K. G. Mündels, B. u. Wbrmstrs. h., T. — E. F. Schmidts, B. u. Wbrmstrs. h., S. — J. F. Wolfs, Gutbesizers in Cunnersdorf bei Haynichen, todgeb. T. in Dittersbach.

Gestorbene:

Der J. Chst. Richter h., unehel. T., 9 W. — J. Albrechts, Maurers h., S., 4 J. — K. W. Pegers, B. u. Schuhmachermstrs. h., S., 6 W. — Frau W., K. A. Barthels, B. u. Wbrmstrs. h., Ehefrau, 41 J. 6 M. — Frau N. W., Hr. K. E. Müllers, Kattunfabrikanten h., Ehefrau, 23 J. — J. G. Lange's, Handarb. h., ungetauft, S., 17 St. — J. A. Hofmanns, B. u. Wbrmstrs. h., T., 7 W. — Frau K. W. Schütze in Mühlbach, 70 J. 6 M. 21 T. — G. Siebe, B. u. Wbrmstr. h., 62 J. 4 M. — A. Schardis, B. u. Handelsmanns h., T., 8 W. — J. Fischers, B. u. Wbrmstrs. h., T., 6 W. —

al
da
U
tro
ba
Ba
sch
wei
De
lich
sch
grö
F
edle
nah
nich
weck
ten
schü
F
Da
Lamm
Reib
bel
Zu
eine
Wach
Apol
gu den
find vor

B e k a n n t m a c h u n g

Denenjenigen, welche ein Interesse daran finden sollten, der Vertheilung der christlichen Geschenke als Christbescherung an arme Kinder, beizuwohnen zu wollen, diene hiermit zur Nachricht, dass die gedachte Vertheilung

künftigen Montag, den 23. d. Mts.,
Abends um 7 Uhr auf hiesigem Webermeisterhause Statt finden soll.
Frankenberg, den 19. Decbr. 1844.

Der Rath etc.

D a n k s a g u n g.

Ein harter Schlag des Schicksals hat mich getroffen, während einer meiner Berufsreisen endigte das Leben meiner theuren Gattin, Wilhelmine Barthel, geb. Buchheim, durch einen Gehirnschlag in einem Alter von 42 Jahren. Mit mir waren fünf unerzogene Kinder an dem Grabe der Verewigten, welche Jenseits den Lohn ihres häuslichen mühevollen Lebens empfangen wird. Je schneller und unerwarteter ihr Hinscheiden war, je größer muß auch unser Schmerz sein.

Ihnen jedoch, theure Auserwählte, und Ihnen, edler Mann, für Ihre so hülfreich gezeigte Theilnahme meinen herzlichsten innigen Dank, sie hat mich getröstet und zugleich den festen Glauben erweckt, daß Gott immer Hülfe sendet in den Zeiten der Tribulal, und daher auch fernerhin seine schützende Hand nimmer von uns abziehen werde.

Frankenberg, den 19. Decbr. 1844.

Carl Adolph Barthel,
zugleich im Namen seiner 5 Kinder.

Bekanntmachung.

Das künftighin Ausschrotelbier bloß in der Gäßkammer, Hefen aber in der Behausung des in Reihfolge Brauenden zu haben sind, wird hiermit bekannt gemacht.

Die Braucontribution.

Empfehlung.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest empfiehlt eine Auswahl künstlich gestochener und gepresster Wachswaaren als auch

Apollokerzen, Stearin- & Wachslichter

zu den billigsten Preisen

Louis Regler.

Frische gute Weißbieren

find von heute Mittag an bei mir zu haben.

Fleischermeister Günther.

Gute frische Weißbieren

sind von heute an bei mir zu haben.

Franz Pöschmann in Stadtweg.

Neue Weißbieren

sind von heute an zu haben bei

August Heinrich Kollmer.

Schmelzbutter und inländische Fassbutter

ist billigst zu haben bei

G. J. Winter, No. 145.

Anzeige. Durch Anfertigung einer Haferschnähle bin ich in Stand gesetzt, von heute an Haferschnähle für's Lohn für Jedermann zu fertigen.

Auch ist Haferschnähle von jetzt an stets billig im Ganzen und Einzelnen bei mir zu verkaufen.

Gottfried Ruhn auf dem Viehweg, N. 11.

Nicht zu übersehen!!!

Keine Damen-Nachhanden, 2 Stück 1 Paar 5 Sch in ganzen Kisten zu 100 Duzend noch etwas billiger, sind zu haben bei

Friedrich August Göppers

und

Franz Heinrich Vils.

Zwei Thaler Belohnung

Damenjenigen, welcher das am 17. d. Mts. Abends gegen 6 Uhr, von der Bretmühle bis zur Posthalterei allhier vom Postwagen verlorne, eingekleidete

Packet, sign. G. R. (P) 684, der Posthalterei

wieder zustellt, oder sichere Auskunft darüber theilt, in wessen Händen dasselbe sich befindet.

Verkauf. Eine Partie gute trockne Späne steht wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen beim Böttchermstr. Kraumann in der Schloßgasse.

auf
dann
wenn
ihre
Am
ge
t zu
Be
euts
E
Sol
mit
ags
eig
igt
igt
von
er,
ist
or-
ist
ic.
E.
po-
rs,
ei:
G.
S.
en,
B.
B.
S.
n.
u,
ft.
rs
je
S,
S,
S,

Ergebenste Anzeige.

Den verehrten Bewohnern hiesiger Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich nicht auf dem Markte feil halte, eine **Anstellung** von

Buchbinder-, Papp- und Galanteriewaaren eröffnet habe, welche ich, so wie ein reiches Sortiment **wohlfeiler und schöner Bilderbücher, Kinder- und Gesellschaftsspiele**, wozu ein **Theater** u. s. w. zu bevorstehendem Fest zur gefälligen Beachtung bestens empfehle.

Bernhard Cuno, Buchbinder,
Chemnitzer Straße, N^o 243/210.

Anzeige. Eine Tabackspfeife ist am Jahrmarkts Montag auf Herrn Putschow's Saale liegen geblieben. Der sich legitimirende Eigenthümer erhält solche gegen Erstattung der Insertionsgebühren, durch Woz beschriftet die Wochenblattpedition.

Einladung.

Sonntags, den 20. Decbr., hält die zweite Compagnie der hiesigen Communalgarde auf dem Saale des Herrn August Wagner ihren alljährlichen Ball, und werden die Herren Chagriten und Garbisten sämtlicher Compagnien zur Theilnahme an demselben auf acht kameradschaftliche Weise hierdurch eingeladen.

Frankenberg, den 20. Decbr. 1844.

Die zweite Compagnie der Communalgarde.

Wapp.

Einladung zur öffentlichen

Tanzmusik

am ersten, zweiten Weihnachtstage, im Ruchenhause ladet höflichst ein

Regelsang.

Einladung.

Zur öffentlichen Tanzmusik am zweiten und dritten Weihnachtstage ladet höflichst ein
der Ehrenhuth Putschow.

Ergebenste Einladung.

Zum bevorstehenden zweiten Weihnachtstage soll im Gasthose zu Ober-Mühlbach

öffentliche Tanzmusik

gehalten werden, wozu ich unter Zusicherung reellster Bedienung höflichst einlade.

Gummisch.



Schützenhaus zu Frankenberg.

Zur öffentlichen Tanzmusik den zweiten Weihnachtstage ladet höflichst ein

Georg Jahn.

Getraide-Marktpreise.

Kornweizen, den 17. Decbr. 1844.

Weizen	3	25	—	38
Korn	2	18	—	25
Gerste	2	5	—	10
Hafer	1	8	—	10

Das morgende Sonntagshausen laden Mstr. Leopold und Mstr. Köhler.

Brau-Nachricht.

Im Laufe dieser Woche haben Hr. Carl Nieslius, Hr. J. A. Mosleben, Hr. Franz Pöschmann und Hr. Gottfried Günther lichter Bier brauen lassen.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von G. G. Wozberg in Frankenberg.